

Erster Fastensonntag (A)

LIEDVORSCHLÄGE



Gesänge zur Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang: Herr, dir ist nichts verborgen (GL 428,1–2); *Antwortgesang:* Der Herr vergibt die Schuld (GL 517) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Lob dir, Christus, König und Erlöser (GL 176,5) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Solang es Menschen gibt auf Erden (GL 425); *Danklied:* Dank sei dir, Vater, für das ewige Leben (GL 484,1+3–5); *zur Entlassung:* Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott (GL 453,1–4).

Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

Antwortgesang: O Mensch, beweine deine Sünde groß (GL 267,1,4–5); *Predigtlied:* Herr, deine Güte ist unbegrenzt (GL 427,1–2).

ERÖFFNUNG



Liturgischer Gruß

Der Herr, der uns neues Leben schenken will. Er sei mit euch / ist mit uns.

Einführung

Fastenzeit – alles auf Anfang, so könnten wir glauben. Wir stehen mit dem ersten Fastensonntag am Beginn der Fastenzeit. Mit dem Aschermittwoch haben wir uns herausrufen lassen aus unserem Alltag. Wir können uns fragen, wo wir im Leben stehen und wonach wir uns ausrichten. Aber uns fällt es so unsagbar schwer, uns selbst zu hinterfragen und uns neu auszurichten. Wir haben die Chance, neu zu beginnen und uns neu auf Gott auszurichten. In einem Augenblick der Stille wollen wir uns besinnen.

Kyrie-Litanei

Herr Jesus Christus, am Beginn dieser Fastenzeit lädst du uns ein, innezuhalten und uns neu auszurichten. Herr, erbarme dich.

Du schenkst die Kraft zu Umkehr und Neubeginn. Christus, ...

In dir finden wir einen neuen Blick für das Leben. Herr, ...

Tagesgebet



Allmächtiger Gott, du schenkst uns die heiligen vierzig Tage als eine Zeit der Umkehr und der Buße.

Gib uns durch ihre Feier die Gnade,
dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten
und die Kraft seiner Erlösungstat
durch ein Leben im Glauben sichtbar machen.

Darum bitten wir durch ihn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

**1. Lesung: Gen 2,7–9;3,1–7**

Wie Gott werden und das Gute und das Böse erkennen. Die Frucht der Erkenntnis – wer möchte nicht von ihr kosten? Solange der Mensch lebt, ist er täglich in die Situation der Versuchung hineingestellt. Alles sehen und alles verstehen wollen, kann zu neuem Leben führen. Doch, wo liegen die Grenzen unseres menschlichen Erkennens und Verstehens?

2. Lesung: Röm 5,12–19

Dort, wo Jesu Wort lebendig wird, kann die Welt erleben, dass sie vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit ist. Wir sind gerettet; gerettet durch die Erlösungstat Jesu Christi, durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung von den Toten.

Evangelium: Mt 4,1–11

Unser Glaube steht immer wieder neu auf dem Prüfstand. Versuchungen und die Überschätzung des eigenen Könnens lassen uns schnell vergessen, dass wir auf Gott verwiesen sind.

FÜRBITTEN

Im Vertrauen auf Gottes große Güte wollen wir beten:

- Für alle Christen, die sich in diesen Tagen neu besinnen und auf Gott ausrichten wollen: Schenke die Gabe der Unterscheidung zwischen Gut und Böse und die Kraft, neue Wege zu beschreiten.
- Für alle Menschen in unserem Land, die sich selbst überschätzen und glauben alles selber machen zu können: Für alle, die Menschen, die scheitern oder gleichgültig geworden sind. Sei ihnen nahe und schenke Vertrauen auf dein Erbarmen und deine Güte.
- Für alle in Schuld verstrickten Menschen und alle, deren Leben nach menschlichen Vorstellungen verloren ist: Schenke Kraft zum Neubeginn und Menschen, die ihnen Kraft zu einem neuen Leben geben.
- Für unsere Kirche und alle, die sich in ihr engagieren: Schenke ihnen den Mut aufzubrechen, sich selbst kritisch zu hinterfragen und neue Wege zu den Menschen zu suchen und zu gehen.

Herausgefordert werden und das Verlangen, der Größte zu sein, kann eine starke Versuchung sein. Gott lädt uns ein, neue Wege des Lebens zu gehen. Im Vertrauen auf seine Liebe und Güte können wir unseren Weg gehen. Ihm sei Dank heute und in alle Ewigkeit.

Zum Vaterunser

Die Fastenzeit ist eine Zeit der inneren Umkehr, in der man nicht immer nur an sich denkt. Eine Zeit der Umkehr zu einem neuen Leben. Mit den Worten Jesu Christi wollen wir miteinander und füreinander beten, wie er uns zu beten gelehrt hat.

Zur Besinnung

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.

(Gebet von Nikolaus von Flue)

Zum Friedenszeichen

In der Versuchung spricht Jesus: „Nicht nur vom Brot lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“

Tragen wir dieses Wort weiter in unsere Welt, damit sein Friede wachsen kann. Dieser Friede des Herrn sei alle Zeit mit euch / mit uns.

Segensbitte

Segne mich, guter Gott,
und alles, was ich heute in die Hand nehme.
Segne meine Arbeit,
damit sie gelingt und auch anderen zum Segen wird.
Segne meine Gedanken,
damit ich heute gut über die Menschen denke.
Segne meine Worte,
damit sie in ihnen Leben wecken.
Segne mein Leben,
damit ich immer mehr das einmalige Bild verwirkliche,
das du dir von mir gemacht hast.
Segne alle Menschen, die ich in meinem Herzen trage,
du, der gütige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist (GL 11,3).

Und so segne uns der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Karsten-Johannes Kruse

Mach deutlich, wo du stehst

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Als Kinder bekamen wir schon mal diesen Spruch zu hören. Und manchmal drückte sich darin die Skepsis unserer Eltern aus, wenn es um die Wahl unserer Freude oder Freundinnen ging.

Beim heutigen Evangelium kann man ja auch auf die Frage kommen: Mit wem hat Jesus sich denn da eingelassen? So eine Gesellschaft wünscht man sich ja eher nicht, wenn man die Einsamkeit der Wüste sucht, um sich auf eine schwierige Aufgabe vorzubereiten. Aber was dann da geschieht, scheint zur Vorbereitung auf die eigene Berufung zu gehören. Wenn da vom Geist die Rede ist, der Jesus in die Wüste treibt, dann ist das kein fremder Eingriff in sein Leben. Und das Treiben des Geistes führt ihn geradezu in die Versuchungen, von denen man den Eindruck haben könnte, dass sie geplant sind. Es scheint so, als sollte jemand auf die Probe gestellt werden. Ein Härtetest, bei dem jemand seine Qualitäten beweisen soll.

Aber wer braucht denn diesen Beweis? Gott muss sich nicht von der Bereitschaft seines Sohnes überzeugen, wie ein Mensch unter den Menschen leben zu wollen. Und den Versucher muss man auch nicht engagieren, damit er die Testreihe der Versuchungen durchziehen kann. Der Versucher ist immer schon da. Und er ist kein Anfänger im Verführen. Er kennt die Schwachstellen, an denen Menschen besonders verwundbar sind. Und so könnte man sagen: Hier geschieht, was immer schon geschehen ist: Der Mensch, als Haupt der Schöpfung, kommt immer wieder in Situationen, in denen er sich entscheiden muss. Und die Geschichte der Menschen zeigt, dass sie an dieser Aufgabe nicht selten gescheitert sind. Aber sie haben nicht aufgehört, ihrer Verwundbarkeit auf den Grund zu kommen.

In der frühen Christenheit sind immer wieder Menschen in die Wüste gegangen, um diesen Kampf gegen den Versucher, den Diabolos, den Durcheinanderwerfer, aufzunehmen. Von einem der Wüstenväter wird berichtet, er habe davon abgeraten, dem Versucher aus dem Weg zu gehen. Versuchungen kannst du nicht mit Willensstärke bei Seite schieben. Du musst dich mit dem Versucher auseinandersetzen. Der Wüstenvater hat es die Methode des Dialogs genannt. Und man könnte denken, er hat sich nach dem großen Vorbild unseres heutigen Evangeliums gerichtet. Jesus ist nicht ausgewichen, hat nichts bei Seite geschoben. An Jesus wird deutlich, welchen Standpunkt er hat. Er erweckt nicht den Eindruck, als dürfe es die Weltsicht des Versuchers nicht geben. Er nimmt sie als Tatsache hin. Aber er zeigt deutlich, auf wessen Seite er steht und welches Gewicht der Anspruch Gottes hat. Mit dieser Weltanschauung wird man keinen bequemen Weg durchs Leben suchen. Man wird Entscheidungen treffen, in denen das Wort Gottes hörbar bleibt, und Ehrfurcht und Demut große Bedeutung haben.

Jürgen Jagelki

Einer für alle

Einer für alle, alle für einen: Vor mehr als zwei Jahrzehnten war das einer der bekanntesten Schlager. Das Original stammte von den Toten Hosen, aber die Umdichtungen für den mehr oder weniger persönlichen Gebrauch ließen nicht lange auf sich warten, und so wurde es gesungen und oft auch gegrölt auf allen möglichen Partys, beim Fußball oder wo auch immer: Einer für alle, alle für einen... (Der „Slogan“ selbst stammt aus dem Roman „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas).

Einer für alle, alle für einen. Zumindest Ältere haben dieses Motto vermutlich in schlechter Erinnerung. Mit Vorliebe kam das im Schulbetrieb zur Anwendung, wenn jemand in der Klasse Blödsinn gemacht hatte. Die Untat stand zweifelsfrei fest, nur wollte niemand den Täter verpetzen und so gab es dann die berüchtigte Klassenstrafe. Alle mussten eine Strafarbeit machen, weil einer zuvor Mist gebaut hatte. In der Regel fanden das besonders diejenigen ungerecht, die den meisten Spaß hatten, als der Täter seinen Mist verzapfte.

... DURCH DIE ÜBERTRETUNG EINES EINZIGEN MENSCHEN ...

Damit sind wir in unmittelbarer Nähe zu dem Lesungstext aus dem Römerbrief: „Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam...“ (V 18) – das erinnert tatsächlich an das Prinzip des ebenso wütenden wie hilflosen Lehrers. Doch bevor man sich über Paulus ärgert, der die Verurteilung aller auf das Handeln eines fiktiven Menschen zurückführt: Paulus ist der Meinung, dass dieser Adam in allen drinsteckt.

Bibelkundige könnten einwenden, dass Eva mindestens ebenso schuldig war, weil sie die verbotene Frucht gepflückt hat. Aber wenn Paulus ausdrücklich Adam nennt, dann nicht, weil er die Bibel nicht gut genug kannte. Vielmehr ist seiner Meinung nach gerade die Sünde des Adam die Ursünde des Menschen schlechthin: Versuchungen nicht zu widerstehen, von der von Gott geschenkten Freiheit einen falschen Gebrauch machen. Die vierte Flasche Bier, auch wenn ich weiß, dass ich dann aggressiv werde. Viel zu viel einkaufen, auch wenn ich weiß, dass die Hälfte davon weggeworfen wird. Den Wagen mal so richtig ausfahren, auch wenn ich weiß, dass das leichtsinnig und gefährlich ist. Eva hingegen ist nach Auffassung von Paulus vor allem ein Opfer, weil sie der Falschheit, der List der Schlange erlegen ist (2 Kor 11,3). Adam aber hat der Versuchung nicht widerstanden. Er hätte „nein“ sagen müssen. Für Paulus wiegt das schwerer.

„... DURCH DIE GERECHTE TAT EINES EINZIGEN ...“

Nach diesem Schema geschieht für Paulus aber ebenso die Rettung der Menschen: „So kommt es auch durch die gerechte Tat eines Einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung, die Leben schenkt“ (V 18). Die „gerechte“ Tat

eines einzigen: Das ist für Paulus der Tod Jesu am Kreuz. Verstehen kann man das nur, wenn man berücksichtigt, was Paulus unter „gerecht“ versteht. Unabhängig von allen Nuancen in der Deutung ist beim Verständnis entscheidend: Gerecht bedeutet nicht, so wie wir es heute oft verstehen, dass ein Richter nach langer Beratung ein gerechtes Urteil fällt. Gerecht nennt Paulus ein Verhalten, das Gott gegenüber angemessen ist, das geprägt ist von Glauben, Hoffnung und Vertrauen. Diese Haltung ist nicht menschliche Leistung, sondern Geschenk Gottes.

Für Paulus ist wichtig: Diese eine, einzigartige Tat eines Menschen macht uns alle gerecht, das heißt, sie schenkt uns und allen Menschen ein neues Verhältnis zu Gott. Wie geht das?

Es geschieht dadurch, dass Jesus stellvertretend für uns alle handelt: Einer für alle. Das klingt vielleicht irritierend. Wir sind es gewohnt, selbst für uns zu handeln, eigenständig und autonom. Wir lassen uns nicht gerne irgendwie reinreden. Das gilt aber nur so lange, wie wir auch tatsächlich dazu in der Lage sind. Jesus hat den Tod am Kreuz auf sich genommen, mutig, vertrauend, glaubend, hoffend. Das bedeutet nicht, dass er keine letzten Zweifel gehabt hat. Doch da, wo seine Verlassenheit am Größten war, ist Gott ihm entgegenkommen, hat ihn aufgenommen in das neue Leben, in seine Herrlichkeit. Jesus hat das für uns getan, weil wir durch seinen Tod, durch seine Auferstehung glauben können: Der Tod ist nicht das letzte Wort. Gott ist stärker.

Diesen Weg ist Jesus stellvertretend für uns gegangen. Das hat unsere Beziehung zu Gott neu geschaffen. Wir müssen für Gott und vor Gott nichts leisten. Das von Gott verheißene Leben ist Geschenk, für uns Wirklichkeit geworden durch die Tat Jesu. So sind wir gerecht gemacht, allein aus Gnade.

Mit dieser Hoffnung bereiten wir uns auf Ostern vor. Wir wissen, dass wir alle wie Adam zu wenig „nein“ sagen, wenn wir Versuchungen erleben. Wir glauben, dass Gott uns gerecht gemacht hat durch die Lebenshingabe Jesu.

Clemens Kreiss

Die Versuchung zu Macht, Pracht und Geld

Was würde ich tun, um ein bisschen mehr Macht und ein bisschen mehr Geld zu haben? Würde ich mich für eine Beförderung an der Kollegin vorbeidrängeln, die es vielleicht mehr verdient hätte? Oder würde ich beim Geld investieren nicht so genau hinschauen oder nachfragen, was mit meinen Geldanlagen eigentlich passiert? Macht und Geld sind große Versuchungen. Wenn wir ehrlich sind: vermutlich für fast alle von uns. Sie bringen uns dazu, unsere Prinzipien gelegentlich ein bisschen lockerer zu sehen. Nicht das zu ehren, was wir eigentlich ehren wollen. Sondern Moral und Glaube ein bisschen zu biegen.

DIE HÖCHSTE VERSUCHUNG BEI MATTHÄUS

Auch in der Bibel gibt es die Versuchung, der Macht und dem Geld zu folgen und das Gewissen zu opfern. Im Alten wie im Neuen Testament werden die Mächtigen und Reichen deswegen oft kritisiert. „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“, singt Maria im Magnificat über Gott, und weiter: „Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen“ (Lk 1,52–53). Auch Jesus geht mit den Mächtigen hart ins Gericht, nicht zuletzt mit den religiös Mächtigen. Zornig geht er die geistlichen und politischen Anführer an, „Heuchler“ nennt er sie (Mt 23,13), „Raffsucht und Bosheit“ (Lk 11,39) sieht er bei ihnen am Werk. Die Auseinandersetzung Jesu mit den Mächtigen und Reichen ist großes Thema in den Evangelien. Und es ist deswegen sicher kein Zufall, dass Jesus selbst die Versuchung zur Macht durchleben muss, gleich am Anfang seines Wirkens. In der Versuchungsszene im Matthäusevangelium steht diese Versuchung zu Macht und Pracht durch den Teufel sogar an letzter Stelle – es ist die höchste und schlimmste Versuchung.

ALLE REICHE DER WELT MIT IHRER PRACHT

„Alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht“ verspricht ihm der Teufel. Und ehrlich gesagt: Wer könnte da nicht kurz ins Träumen oder Schwärmen kommen? Glitzernde Paläste kommen einem da vor Augen, man selbst als König oder Königin, die bedient wird und ihre Untertanen herumkommandieren kann ... An Fastnacht haben das ja letzte Woche wieder viele gespielt, Kleine wie Große: Prinz oder Prinzessin sein, König oder Königin, eine Krone auf dem Haupt. Und im echten Leben sehnt man sich auch gelegentlich danach, mächtiger zu sein, Geld zu haben. Und doch: Wer Macht ausüben will, wer sich nach mehr Reichtum sehnt, der kommt eben oft in Versuchung, andere Menschen klein zu halten, damit man selber größer dastehe. Oder den Profit über die Moral zu stellen. Macht ist ja nicht gleich per se schlecht. Aber sie korrumpiert den Menschen. Und deswegen werden die Macht und die Mächtigen in der Bibel oft so kritisch gesehen.

DEM TEUFEL UNTERWERFEN

„Weg mit dir Satan!“ , sagt denn auch Jesus, als der Teufel ihm „alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht“ verspricht. Jesus soll sich dafür niederwerfen vor ihm und ihn anbeten. Um an die Macht zu kommen, soll er sich dem Teufel unterwerfen, dem mächtigen Bösen. Und das gibt es ja in den unterschiedlichsten Nuancen heute auch noch. Wenn wir mehr Macht haben wollen, müssen wir uns nicht selten mit der Macht und den Mächtigen arrangieren. Wir schauen nicht auf das, was allen Menschen guttut, was für alle das Richtige wäre oder sogar: was für die Ohnmächtigen, die Kleinen, die in der zweiten Reihe das Richtige wäre. Sondern wir schauen auf das, was den Mächtigen und Reichen nutzt. Wir dienen der Macht. Das fängt damit an, dass wir eher den Chef loben als den Kollegen im hinteren Teil des Büros. Es geht damit weiter, dass wir unser Geld dort anlegen, wo es sich möglichst rasch vermehrt – und nicht unbedingt dort, wo mit dem Geld auch moralisch gut gewirtschaftet wird, wo unser Geld vielleicht gute Ideen und kleine, weniger mächtige Firmen unterstützt. Und die große Versuchung zur Macht endet da, wo manche wirklich fast alle Moral vergessen, um an der Macht zu bleiben. Macht und Reichtum kann ja auch heute wirklich dazu führen, dass das Böse angebetet wird, dass Gewissensentscheidungen keine Rolle mehr spielen. Wenn das Böse gewinnt, sind es oft viele Menschen und ganze Gemeinschaften und Gesellschaften, die verlieren, manche verlieren sogar ihr Leben. „Diese Wirtschaft tötet“, hat einmal Papst Franziskus gesagt, der Satz hat auch Kritik ausgelöst. Aber es stimmt ja: Da, wo nur auf Profit und Macht gesetzt wird, da bleiben Menschen auf der Strecke, da werden im extremen Fall Menschenleben geopfert.

GOTT ALLEIN DIENEN – UND DEM MENSCHEN

„Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen!“ Das hält Jesus dem Teufel entgegen, das ist das Gegenmodell zur Anbetung des Bösen, das Gegenmodell zur Anbetung von Macht und Geld. Ich kann nicht beidem dienen, Gott und dem Mammon – ich muss mich entscheiden. Und wenn ich mich entscheide, Gott zu dienen, dann bedeutet das eben auch: Ich diene dem Menschen. Ich liebe meinen Nächsten. Beides, Gott- und Nächstenliebe, gehört unbedingt zusammen, so, wie auch Jesus es gelebt hat. Wenn ich Gott allein diene, dann verändert das meinen Umgang mit den Menschen, und zwar mit den Mächtigen wie mit den Ohnmächtigen dieser Welt, dann gehe ich anders um mit den Chefs und mit den Armen und denen am Rande. Ich schaue darauf, was allen guttut, und ich achte darauf, dass alle zu ihrem Recht kommen, dass alle auch profitieren von der Wirtschaft dieser Welt. Damit diese Wirtschaft nicht tötet, sondern Leben ermöglicht. Ich kann mein Geld so anlegen, dass es nachhaltig und fair wirtschaftet. Und ich kann so einkaufen, dass Menschen vom Lohn ihrer Arbeit leben können, Milchbauern bei uns oder Reisbauern in Asien. Wenn ich der Versuchung zu mehr Macht und Geld widerstehe – dann ist ein besseres, ein gutes Leben möglich. Für mich und für viele andere.

Beate Hirt

Keine Chance dem Durcheinanderbringer

Evangelium: Mt 4,1–11

Liebe Kinder, liebe Eltern, liebe Gemeinde, die meisten von uns kennen das Kasperletheater. Im Theater versucht der Teufel, alle Menschen um sich herum zu verwirren. Er bringt alles durcheinander. Man weiß nicht mehr, wo oben oder unten ist, was richtig oder falsch ist, was getan wird aus Liebe oder aus Verachtung und Hass. Der Teufel ist der Durcheinanderbringer. Im Theater hat er am Ende immer verloren. Das Gute siegt – Happy End. Vielleicht kannte der Geschichtschreiber des Kasperletheaters unser heutiges Evangelium.

Stellen wir uns die Wüste einmal vor. Einmal kurz die Augen schließen und los geht es. Es gibt ein Meer aus Sand ohne irgendwelche Orientierungspunkte; keinen Felsen, keinen Baum. Die heiße aufsteigende Luft flimmert am Boden. Der Sand formt sich durch den Wind zu einer gelben gekräuselten „Wasserfläche“, am Horizont verschmilzt das Blau des Himmels mit dem endlosen Sand. Eine solche Wüste ist ein Ort ohne Haltepunkt, ohne die Chance, etwas anderes als blau und gelb zu sehen. Es gibt kein Oben und Unten, kein Hinten und Vorn. Ein Ort, um das Verhältnis zwischen Jesus und seinem himmlischen Vater auf die Probe zu stellen.

Ganze 40 Tage und 40 Nächte dauerte die Zeit, die Jesus in dieser Wüste überleben musste. Trockenheit, Hunger, Hitze und Kälte, und kein wohlig gemütlicher Platz zum Übernachten. Der Durcheinanderbringer weiß, wie schwer es ist, diese Zeit zu überstehen, und so versuchte er, Jesus zu verwirren, ihn durcheinanderzubringen. Der Durcheinanderbringer versucht es immer wieder und alle seine Angebote spricht er mit einem „Wenn-Satz“ aus. „Jesus, wenn du dies oder jenes tust, dann bekommst du die Welt von mir zu Füßen gelegt.“ Auch wir können in Versuchung geraten, z. B. wenn wir beten: Gott, wenn es dich gibt, dann lass meine Fußballmannschaft gewinnen. Gott, wenn es dich gibt, dann lass mich jede Klassenarbeit mit der Bestnote schreiben.

Doch Gott lässt sich so nicht für unsere Interessen und Zwecke einspannen. Wir können vor ihm alle unser Herzensanliegen ausbreiten; aber wir sollten es ihm überlassen, was er daraus macht. Statt darum zu beten, immer der Sieger zu sein, ist es sinnvoller, dafür zu beten, selber eine gute Leistung zu bringen.

DER DURCHEINANDERBRINGER

Der Teufel sagt zu Jesus: „Über all das da unten sollst du herrschen.“ Alles und alle beherrschen zu wollen, ist eine große Versuchung. Habe ich schon einmal versucht, über jemanden zu herrschen? Habe ich schon einmal versucht, Macht auszuüben? Sich über andere erheben ist Macht. Das geschieht auch da, wo Menschen andere beleidigen, verletzen, kränken oder verachten. Jesus ist stark, er vertraut auf Gott und er ist sehr klug, denn er gibt diesen Versu-

chungen nicht nach. Er lässt sich nicht verwirren. Jesus weiß, dass er der Sohn Gottes ist. Er will Menschen nicht damit beeindrucken, ein Herrscher zu sein. Jesus muss nicht Macht über Menschen ausüben. Er will nicht seine göttliche Macht zur Schau stellen. Jesus will nicht von den Menschen verehrt werden, indem er zeigt, dass Gott alle Wünsche erfüllt. Gott ist mehr als ein Wunsche-Erfüller. Gott hält die ganze Welt in seinen Händen.

Die Fastenzeit ist eine gute Möglichkeit, sich auf Gott neu einzulassen. Fasten bedeutet wachsen wollen, stark werden, um Versuchungen zu widerstehen. Fasten hilft dabei, sein Leben und Jesus zu verstehen. Der Teufel bietet Jesus dreimal Macht an: Macht über den Hunger, Macht über die Politik, Macht über die Natur. Das ist verlockend! Doch Jesus sagt dreimal nein. Jesus durchschaut die Angebote, denn sie bedeuten jedes Mal mehr Macht für das Böse und mehr Ungerechtigkeit. Jesus sagt ja zu Gott. Jesus nutzt die Kraft des Heiligen Geistes, um den Verlockungen zu widerstehen. Jesus sagt ja zu Gott, ja zum Leben. Wir alle kennen das Gefühl, sich entscheiden zu müssen, und wir alle kennen das Gefühl, einmal besser sein zu wollen als andere, z. B. beim Fußball oder Schwimmen, bei einer Klassenarbeit usw. Genau hier steckt der Teufel dahinter. Er will, dass wir sagen: Aber, wenn ich dies oder das hätte oder nur einmal unfair bin, dann würde ich gewinnen, dann wäre ich besser als die anderen. Aber welche Folgen hat das? Ein unfairer Tritt beim Fußball kann eine schlimme Verletzung mit sich bringen. Einen Menschen öffentlich bloßzustellen kann schwere Folgen haben. Darum ist Mobbing eine ganz hinterhältige, dumme Methode.

ENGELCHEN UND TEUFELCHEN

Wer ganz ehrlich über sich nachdenkt, weiß, dass er Engelchen und Teufelchen sein kann. Jesus möchte, dass wir lernen, dass das Gute immer gewinnt, auch wenn wir es nicht sofort erkennen. Jesus möchte, dass wir respektvoll miteinander umgehen. Mit Menschen, Tieren und der Natur. Der Durcheinanderbringer kann nur etwas durcheinanderbringen, wo Menschen schwach sind. Das sagt uns auch das heutige Evangelium: Sei stark, glaube an Gott und an Jesus Christus und setze dich ein für das Miteinander und für ein gutes Leben. Dann hast du schon gewonnen und dem Durcheinanderbringer keine Chance gegeben. Dann gibt es nach jeder guten Entscheidung ein Happy End. Wie im Kasperletheater, in dem der Teufel am Ende nicht mehr zu sehen ist und alle anderen miteinander feiern, weil Jesus unser Sieger und König ist und Gott Vater uns alle liebt.

Brigitte Goßmann